



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
106 (1896)**

327 (28.11.1896)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-65742](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-65742)

General-Anzeiger



Telegraphisch-Korrespondenz
Journal Mannheim
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2072.
Abonnement:
60 Bfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnelle-Zeile 20 Bfg.
Die Werben-Zeile 60 Bfg.
Eingel-Nummern 8 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

(Allgemeine Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(106. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

Nr. 327.

Samstag, 28. November 1896.

Berantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Chefredakteur Dr. G. Nagler,
für den lokalen und proo. Theil:
Ernst Müller,
für den Interentenheil:
Karl Hübel,
Rotationsdruck und Verlag des
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei,
(Erste Mannheimer Topograph.
Anstalt.)
Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitalk.
Sämtlich in Mannheim.

(Telephon-Nr. 218.)

Schulhygiene und Schulärzte.

II.

Von Dr. jur. Heinrich Nagler.
(Schluß.)

Der bekannte Breslauer Augenarzt Prof. H. Cohn war bekanntlich einer der ersten, der die Frage der Schulärzte anregte, er wollte diesem geradezu die Oberaufsicht über die Schulen übertragen wissen, in richtiger Erwägung, daß bei der Erziehung — wohl gemeint: Erziehung und nicht Bildung, denn die Schule soll nicht nur bilden, sondern auch erziehen, — daß bei der Erziehung, sagen wir, der Körper mindestens ebenso viel, wie der Geist des Bögling in Betracht gezogen werden müsse, ja das nur das Gelingen des letzteren die richtige Entwicklung des letzteren möglich machen. Die Breslauer Gemeinde verlangt also für die Schulen fest angeordnete, mit den Ergebnissen und Forderungen der Schulhygiene wohl vertraute Ärzte, die allen Zweigen der letzteren sowie der persönlichen Gesundheitspflege der Schulkinder ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken hätten. Nach der Aufstellung von Cohn dürften nicht mehr als 1000 Schüler einem jeden Arzte zugewiesen werden, der, mit Sitz und Stimme im Schulvorstande ausgeführt, neben der Ueberwachung der allgemeinen sanitären Einrichtungen der Schule und des Gesundheitszustandes der Schüler unter Anderem das Recht hätte, bei der Aufstellung des Lehrplans mitberathend und mitbestimmend zu wirken, um dadurch einer gesundheitsgefährlichen Ueberbürdung vorzubeugen. Die sämtlichen Schulen einer Provinz würden, unter der Oberaufsicht eines Regierungsarztes stehen, die die Pflicht hätten, sämtlich Schulen seiner Provinz regelmäßig zu besichtigen und alle gesundheitswidrigen Anstalten bis auf Weiteres schließen zu lassen.

Wie man sieht, verleiht Cohn den Schulärzten ziemlich weitgehende Befugnisse und Rechte, und so wollen denn Gegner des Schulärzte Instituts darin eine Ueberhebung des Arztes über den Lehrer erblicken, jedoch mit Unrecht! Schulärzte und Schulärzte sollen sich gleichsetzen und gegenseitig ergänzen. Wie der Lehrer den Geist und den Charakter des Schülers zu kräftigen sucht, so wird der Arzt dem körperlichen Wohlergehen des Schülers seine Aufmerksamkeit zuwenden. Der Arzt wird dem Lehrer die Arbeit erleichtern, indem er ihm einen gesunden und somit auch mehr aufmerksamkeitfähigen Schüler gibt. Der Schüler, der, gesund an Körper, mit ungebrochener Spannkraft an seine Beschäftigung geht, leistet gewiß mehr, als der schwache, trübselige und deshalb naturgemäß inolente Knabe, der ohne Anreiz, ohne Anregung zur Schule kommt, träge den Ausführungen des Lehrers folgt, das Gehörte kaum zu verarbeiten vermag und dadurch dem Lehrer unaufmerksam, unflüchtig und ohne Fähigkeiten erscheint.

Das Beispiel der englischen Schulen, die bekanntermaßen in Beziehung auf körperliche Pflege obenan stehen, zeigt uns, daß die Schulkinder, trotzdem sie täglich mehrere Stunden dem Spiele widmen, recht gut vorwärts kommen; dagegen beweisen die russischen Gymnasien, die in geistiger Beziehung ein viel weiteres Programm haben, aber auf die körperliche Ausbildung so gut wie keine Rücksicht nehmen, daß der Durchschnittsschüler das Programm absolut nicht beherrscht und bei der mangelhaftesten Gesundheit auch geistig zurückbleibt.

Wir hatten früher auf die Verbreitungsgefahr der Infektionskrankheiten der Schule hingewiesen und wollen wir nochmals diesen so überaus wichtigen Umstand hervorheben, der schon vielen Familien trübe, schmerzliche Erfahrungen verursacht hat. Wohl ist unsere jetzige Schule sanitärpolizeilicher Aufsicht unterworfen, wohl werden auch jetzt bei drohenden Epidemien einzelne Schulen geschlossen, aber diese sanitäre Beaufsichtigung muß noch dringender fast wirkungslos bleiben, solange nicht spezielle Schulärzte diese Angelegenheit in ihre Hände nehmen. Die jetzigen Ueberwachungsorgane besorgen weder die Möglichkeit noch die nötige Mühe dazu, da anderweitige Berufsstände ihnen eine recht lange Zeit für Schulüberwachung zumessen. Anders wird die Sache sich gestalten, wenn ein Institut der Schulärzte ins Leben gerufen wird, die, eng verwaschen mit den ihnen unterstellten Schulen, Zeit und Gelegenheit haben werden, nach und nach jeden Schüler einzeln geistig und körperlich genau kennen zu lernen und die bürokratische Ueberwachung wird dann eine sachliche werden.

Nun kommt freilich auch der Geldpunkt in Betracht. Die Gegner des Instituts der Schulärzte meinen, daß dieser Punkt allein schon das Institut unmöglich mache, da, wenn wir den Vorschlägen Cohns folgen und einem jeden Schulärzte nicht mehr als 1000 Kinder anvertrauen, dann z. B. für Mannheim 11 solcher Ärzte (wir rechnen für Mannheim eine besitzfähige Pflanz von 11,504 an) angestellt und besoldet werden müssen. Vor Allem möchten wir die Annahme der Gegner bezeichnen, daß der Schulärzte nicht im Stande sein werde, sich mit anderweitiger Praxis zu befassen und sogleich auf ein recht hohes Gehalt angewiesen sein würde; wir glauben, daß, selbst bei peinlichster Ueberwachung der ihm zugewiesenen Schule, dem Arzt hinreichend Zeit zur Privatpraxis bleiben würde. Aber selbst dann,

wenn das nicht der Fall sein sollte — selbst dann hat ein Schulärzte seine volle Existenzberechtigung, denn wenn es sich darum handelt, ein kräftiges, lebensfähiges Menschengeschlecht heranzuziehen, müssen die Schulärzte schweigen, so lange sie nicht direkt unerwünscht sind — und das sind sie in diesem Falle im Gegentheil bei Weitem nicht.

Das wären im Großen und Ganzen die Gesichtspunkte, die man in der Schulärztefrage einzunehmen hätte; das Regulativ selbst zu besprechen, nach dem sich die Schulärzte zu richten hätten, gehört nicht hierher; diese Details auszuarbeiten, wird Sache der Medizinal- in Verbindung mit den Schulcollegien sein. Niemand aber, der für das Wohlergehen unserer Kinderwelt ein Herz besitzt, der für die physisch und geistig gediegene Heranbildung der uns folgenden Generationen Sorge trägt, wird das allgemeine Verlangen in sich billigen — im Gegentheil: er soll und wird alles Mögliche anwenden um das Zustandekommen dieses so überaus nötigen und dringend notwendigen Instituts zu fördern. Wir sind das uns selbst und der Nachwelt schuldig.

Was nun die Zustände der Schulhäuser in Mannheim betrifft, so kann man die hocherfreuliche Thatsache feststellen, daß dieselben auf der Höhe der Zeit stehen. Dank der Initiative unserer wackeren Stadtverwaltung sind in den letzten Jahren zahlreiche Schulhäuser entstanden — man könnte wohl sagen wahre Schulpaläste —, die alle den modernen Ansprüchen der Sanität und Hygiene vollkommen entsprechen. Unsere Schulhäuser besitzen alle Erfordernisse, sogar Badeeinrichtungen, die an sie gestellt werden müssen, wenn sie dem physischen und geistigen Wohle der Schüler Rechnung tragen sollen. Allerdings hat die Stadtverwaltung für diese prächtvollen und zweckmäßigen Schulhäuser der Volks- und Bürger Schulen sehr bedeutende Ausgaben bewilligt, die aber, da sie ihren segensreichen Zweck erfüllen, reiche Früchte tragen. Unsere Stadtverwaltung hat sich durch die Erbauung neuer musterhafter Schulhäuser große Verdienste um die Erziehung unserer Jugend und den Dank der Eltern erworben. Es ist für die letzteren eine große Veruhigung, zu wissen, daß ihre Kinder in gesunden Schulhäusern, die allen Erfordernissen der Sanität und Hygiene entsprechen, den Unterricht genießen. Wenn die Schulhäuser aber auch noch so vorzüglich eingerichtet sind, so stellt sich die Institution der Schulärzte, unserer unumgänglichen Meinung nach, immerhin als ein eminent prophylaktische Einrichtung dar, die als wirksamste Vorbeugungsmittel eine Notwendigkeit ist.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 28. November.

Der Besuch des Kaisers beim Grafen Waldersee in Altona ist jedenfalls ein unermüdliches Ereignis. Es kann deshalb nicht fehlen, daß der Vorgang in der politischen Welt lebhaft besprochen wird. Allerdings gelingt es nicht, den Besuch mit Zuständen und Verhältnissen der unmittelbaren Gegenwart in Verbindung zu bringen, und praktische Schlussfolgerungen nach einer bestimmten Richtung hin können deshalb auch nicht gezogen werden. Zusammen bleibt der Eindruck vorherrschend, daß Graf Waldersee sich besonders herzlicher Gesinnungen des Kaisers erfreut. Wenn erneut behauptet wird, Graf Waldersee werde als Nachfolger des Freiherrn von Loeb nach Berlin überziehen, so lauten die entgegenstehenden Versicherungen so bestimmt, daß man vorerst diese wohl aus den Erörterungen ausschließen kann.

Der Senatorenconvent des Reichstags hat nunmehr bezüglich des Geschäftsplanes bis zur Weihnachtspause einige, allerdings noch nicht endgültige, Bestimmungen getroffen. Nach einem heute gefassten Beschluß soll die erste Beratung des Reichshaushaltsetats, des Ergänzungsetats und der Etats für die Schutzgebiete vom Montag, 30. November, ab, stattfinden. Man hofft also mit der zweiten Lesung der Justiznovelle in dieser Woche noch fertig zu werden, was Gott geben möge. Unter allen Umständen soll sodann daran festgehalten werden, daß die Justiznovelle auch noch in dritter Lesung vor Weihnachten erledigt werde. Soweit dann noch Zeit vor den noch nicht festgestellten Weihnachtsferien für andere Gegenstände, namentlich für erste Lesungen sein wird, sollen auch diese noch erledigt werden. Von dem Maße, in welchem diese Absicht zur Ausführung gebracht werden kann, wird es abhängen, welcher Urtheil über den ersten Abschnitt der wieder aufgenommenen parlamentarischen Thätigkeit zu fällen sein wird; die jetzt in wenig günstiger Lage, trotz der „gehobenen Tage“ der Interpellationen, die ihm neben der Justiznovelle den Stempel aufdrücken. Die Zahl der Interpellationen ist ja übrigens noch nicht erschöpft. Die Sozialdemokraten möchten gern etwas hören über die sozialpolitischen Schwierigkeiten mit Ausland, an welchen bekanntlich vor allem die bayrische Lederindustrie interessiert ist, sowie über den Feldzug gegen die Comsumvereine, der gegenwärtig im Königreich Sachsen mit aufwallender Schärfe geführt wird. Bei der ersten Beratung des Etats, die, am nächsten Montag beginnen soll, darf man wohl meist auf größere Arbeiten allgemeinen politischen Inhalts, daneben aber auch schon auf einzelne Erörterungen über bestimmte Fragen rechnen. So wird wahrscheinlich die Rede auch auf die Vertheilung des Reichs an der Pariser Weltausstellung gebracht werden, für die bekanntlich im Etat des Reichshaushalts des Jahres 50,000 M. ausgeworfen sind, mit dem Bemerkung, daß ein Theil der zu deckenden Bedürfnisse schon vor dem 1. April 1897 hervorgerufen werden und also in laufenden Etatsjahr außerordentlich verrechnet werden müsse. Wie man weiß, ist die Zusage in Paris bereits erteilt und kann nicht wohl

zurückgenommen werden. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß in manchen parlamentarischen Kreisen recht wenig Lust besteht, auf die Sache einzugehen, und zwar sind das gerade die Kreise, die mit unsern großen Industriezentren die nächste Fühlung haben. Die Erleichterung zum Etat motivirt die Annahme der französischen Einladung und Förderung unseres ausländischen Handelsverkehrs; nun haben aber die Jarenreise und ihre Begleiterleistungen jene Rücksichten einigemmaßen an Gewicht verlieren lassen und hinsichtlich der Förderung des Handelsverkehrs durch Ausstellungen ist man ohnehin nicht mehr sehr optimistisch. Trotzdem möchte man wünschen, daß nicht allzuweit gegangen werde in Erörterungen, die angesichts der bereits erfolgten Annahme der Einladung keine praktische Bedeutung mehr haben und nur verstimmend wirken können.

Während die freisinnigen und ihnen verwandte Blätter nicht müde werden, den Fall Bräsewicz als Vorstoß gegen den Geist, der in unsern Offiziers-Corps herrscht, auszunutzen, schreibt über denselben Fall der französische „Figaro“:

Dieser bedauernde Vorfall hatte den Gegnern des Militarismus in Deutschland Anlaß gegeben, die Prägung und das Standesbewußtsein, dessen die Offiziere der kaiserlichen Armee sich rühmen, politisch in Frage zu stellen. Augenscheinlich ist es aber lediglich dieser Corpsgeist, oder vielmehr dieser Geist, der in dem Adel und dem höheren deutschen Bürgerthum herrscht, aus demen fast ausnahmslos die höheren Chargen der Armee sich ergänzen, durch den wir 1870 besieg wurden. Ohne diese Armee, ohne diesen Corpsgeist würde die deutsche Einheit niemals errungen worden sein; ohne ihn gäbe es weder ein deutsches Reich und noch weniger einen deutschen Reichstag!

Unsere fortschrittlichen Blätter — bemerkt dazu die „Kreuzzeitung“ sehr zutreffend — verdienen es in der That, daß ihnen von diesem republikanischen ausländischen Blatte die Wahrheit gesagt wird und die Augen über das geöffnet werden, was sie in ihrer blinden vaterlandlosen Wuth zu vernichten suchen.

Die „Hamb. Nachr.“ bemerken hierzu!

Wir unsererseits möchten folgende Bemerkung anfügen: Wie beklagte Vorkommnisse wie das Karlsruher sehr wie jedes andere Blatt, namentlich auch im Interesse der Armee. Noch mehr aber bedauern wir die Verwerfung des Vorgesanges gegen unser Offizierscorps im Allgemeinen. In diesem werden wie in jedem Stande Persönlichkeiten vorkommen, welche Egoisten begehren; die menschliche Natur macht eben auch vor der Uniform nicht Halt und Recht. Aber es ist unzulässig, einem ganzen Stande entgegen zu treten, was ein Einzelner verbrochen hat. Namentlich würden wir es aufs Tiefste beklagen, wenn, was ja glücklicher Weise kaum zu befürchten ist, der Fall Bräsewicz oder einige Duellaffären zu Maßregeln führen sollten, die dem vom Pariser „Figaro“ in seiner vollen Wichtigkeit für die Armee erkannten Geist des deutschen Offizierscorps verdrängen müßten. Möglicher Weise kämen dann ein paar Duelle oder Ausschreitungen weniger vor, aber dafür würde die Gefahr für Deutschland entstehen, im nächsten Kriege weniger erfolgreich als früher zu sein. Wir glauben nicht, daß die deutsche Nation gewillt ist, diesen Preis für eine Reform unseres Offiziersstandes nach freisinnig-demokratisch-clericalen Rezepten zu zahlen.

Die „Nationallib. Corr.“ schreibt: Sein Schwergewicht will der nationalsozialistische Verein angeblich auf den Kampf gegen die Socialdemokratie legen; er will dem Internationalismus und der religiösen Gleichgültigkeit derselben eine auf dem Glauben an Christus und die nationale Bestimmung gegründete Arbeiterbewegung entgegenstellen. In demselben Abzweigen wird die These aufgestellt, daß man in socialpolitischen Fragen, wo man mit der Socialdemokratie in Uebereinstimmung sei, Schulter an Schulter mit ihr kämpfen wolle. Daß der erste S. Bank mit dem zweiten, da die Socialdemokratie einflussreicherem nur zu revolutionären, antinationalen Zwecken sozialpolitische Forderungen vertritt, in einem unlöslichen Widerspruch steht, hat die Tagung der Nationalsozialisten in Erfurt nicht weiter gestiftet. Auch nicht die Erwägung, daß in einer Zeit, wo hauptsächlich die politische Verwirrung der Socialdemokratie vorherrscht, eine Politik gegen diese ein Uebing ist, welche jene Verwirrung in dem Kopfe des Arbeiters steigern muß. Auf einem solchen Boden, auf welchem positive Arbeit unmöglich ist, greift, kann schließlich nur diejenige Bewegung gewinnen, welche in der Negation am zielbewußtesten ist — und das ist die Socialdemokratie. Ihr wird die neue Strömung vorarbeiten. Für die bestehenden Parteien könnte das Raumannsche Unternehmen nur insofern Bedeutung gewinnen, falls wirklich die Gelehrten, die demselben ihren Namen gegeben, für weitsehende Politiker gehalten werden sollten und Herr Raumann selbst für mehr, als ein politischer Agitator, der sich auf eigene Führe gestellt, in der lediglich in der Ueberschätzung der eigenen Wirksamkeit begründeten Verkennung der Wahrheit, daß der Starke am mächtigsten allein ist.

Den „Hamb. Nachr.“ wird aus Berlin telegraphisch: Daß der Finanzminister Dr. Miquel und Herr Richter finanzpolitische Antipoden sind, ist bekannt. Während der eine das entscheidende Gewicht auf die dauernde Ordnung der Finanzen legt, geht der andere von dem Grundgedanken aus, alles möglich zu erhalten, um durch die Staatsfiskalisierung den jeweiligen Rückfällen der Tagespolitik nachdrücken zu können. In dem großen Duell zwischen dem Finanzminister und Herrn Richter, welches die Verhandlungen über das Finanzgesetz in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses einleitete, kam daher die gegensätzliche Stellungnahme zu der Regelung und Ordnung des Finanzwesens zum Ausdruck. Von einer Seite, auf welcher diese Gegenstände zusammenzutreffen könnten, kann daher bei dieser Verschiedenheit der Standpunkte nicht die Rede sein. Wenn beide Standpunkte in der Debatte mit Gehör und Nachdruck vertreten wurden, so wird man doch den Wünschen, welche für die dauernde Sicherung geordneter Finanzen

ins Feld geführt werden, das größere Gewicht beizumessen müssen. Der Finanzminister hatte überdies den Vorschlag, sich auf frühere Beschlüsse der Bundesversammlung berufen zu können, insbesondere auf diejenigen Beschlüsse, welche im Jahre 1864 an der Hand des Finanzberichts der Budgetkommission vom Abgeordnetenhaus gefaßt sind. Sehr wertwürdig war anlässlich der früheren Stellung des Centrums zum Reich die Rede, in welcher der Abg. Dr. Bachem sich im Ganzen gegen die Vorläge erklärte. Er ging davon aus, daß das Reich der arme und Preußen der reiche Mann sei, welcher keine finanzielle Rücksicht verdienen, vielmehr für die Entlastung des Reiches heranzuziehen sei. Dabei wurde vollständig ignoriert, daß zwischen den Finanzen des Reichs und denen der Bundesstaaten ein natürlicher Zusammenhang besteht, nicht minder bei den Klagen über die Bemessung der Ausgaben des Reichs in dem nächstjährigen Etat, daß Herr Bachem und seine Freunde selbst die wirksamste Bremse gegen alle zu starke Vermehrung der Ausgaben bereitgestellt haben, welche das geplante Reichsausschließung der Reichsfinanzverwaltung in die Hand geben wollte. So war daher seine Bekämpfung der Vorläge überaus einseitig und lächerlich, auch von innerem Widerspruche nicht ganz frei. Dem Abg. Dr. Gattler war es hierdurch leicht, die Grundzüge der Bemessungen des Dr. Bachem zu erschüttern. Wenn er neben der Erfürwortung der Vorläge auch eine Ergänzung derselben nach der Richtung der Festlegung eines Höchstbetrages des für allgemeine Staatszwecke verwendbaren Ueberschusses der Eisenbahnen vorschlug, so ließ er nicht erkennen, wie er die in der Unsicherheit der finanziellen Verhältnisse zum Reich liegenden entscheidenden Hindernisse und die sonstigen großen Schwierigkeiten in der Sache überwinden will.

In einem Artikel des Londoner "Standard" über die auswärtige Lage finden wir folgenden Satz:

In der That fehlt es nicht an willkommenen Anzeichen, daß das Mißtrauen gegen die britische Politik, das in Deutschland bisher seinen Ausbruch fand, endlich einem besseren Verständniß unserer allgemeinen Ziele und Bestrebungen Platz gemacht hat.

Wir hoffen, bewerten die "Dumb. Rev." hierzu, daß diese Anekdote des englischen Blattes nicht als Ankündigung eines etwaigen Einflusses der deutschen Politik zu Gunsten Englands aufzufassen ist, das gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen eifrig Bestrebungen für die Zukunft zu entwickeln müßte. Es ist ja auch erst kürzlich vom Bundesratliche aus verdrängt worden, daß englische Einflüsse bei uns nicht stattfinden.

Militärzeitung.

Berlin, 24. Nov. Mit außerordentlicher Fähigkeit ist in der letzten Zeit die Nachricht ausrecht erhalten worden, daß Generaloberst Graf v. Waldersee zum Nachfolger des erkrankten Generalobersten Freiherrn v. Los in der Stellung eines Oberbefehlshabers in den Provinzen in Aussicht genommen sei oder für diesen Posten doch wenigstens an erster Stelle in Betracht komme. Ferngeheuer kann die "Post" versichern, daß nicht der mindeste Grund für die Annahme vorliege, Generaloberst Graf v. Waldersee werde in nächstliegender Zeit aus der Reichsarmee in Armeecorps-Commandosstellung befähigten Periklen scheiden. Im Uebrigen werde es in Kreisen, die dem Generalobersten Grafen v. Waldersee näher stehen, sehr bezweifelt, ob Graf v. Waldersee überhaupt jemals besondere Neigung haben werde, die Stellung eines Oberbefehlshabers in den Provinzen zu bekleiden. Dagegen habe die Nachricht, der kommandierende General des V. Armeecorps, General der Infanterie v. Serck, werde demnach seinen Abschied erbitten, viel Wahrscheinlichkeit für sich, da es der Gesundheitszustand des verdienten Generals ihm kaum noch lange gestatten werde, sein arbeits- und verantwortungsvolles Commando weiter zu führen. Als Nachfolger des Generals v. Serck im Commando des V. Armeecorps wird mehreren hiesigen Blättern der kommandierende General des III. Armeecorps, General der Infanterie v. Vignitz angegeben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Nov.

Die Verlesung der Novelle zur Strafrechtsordnung wird fortgesetzt.

Die §§ 394 und 395 behandeln die Wiedereinnahme in der Berufungsurtheil. Die Kommission hat die Zulässigkeit der Verlesung des erstinstanzlichen Urtheils auch in den Berufungsverhandlungen vor dem Oberlandesgericht beschlossen.

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) beantragt, daß die Protokolle über die Auslagen in erster Instanz ohne Zustimmung des Angeklagten und der Staatsanwaltschaft vor dem Oberlandesgericht überhaupt nicht, von den Strafakten der Landgerichte dann nicht verlesen werden dürfen, wenn die Vorladung der betreffenden Zeugen rechtzeitig beantragt ist. Redner begreift diesen Antrag, der von der Kommission in erster und zweiter Sitzung bereits angenommen, in dritter Sitzung aber auf Drängen der Regierung wieder gestrichen wurde, und sieht auf, jede Zurückziehung des Mündlichkeitsprinzips sei zu verwerfen, besonders wegen der Erheblichkeit der in Frage kommenden Beträge. Im Falle der Ablehnung seines Antrages beantrage er als Ersatz § 395: Bei den Oberlandesgerichten ist eine Verlesung dann nicht zu gestatten, wenn die betreffenden Protokolle seiner Zeit nicht vorgelesen und genehmigt wurden.

Geheimrath Lucas bemerkt, daß die Wiedereinnahme der Verlesung des erstinstanzlichen Urtheils in der Berufungsurtheil auch in den Berufungsverhandlungen vor dem Oberlandesgericht beschlossen.

Abg. v. Buchta (cons.) befragt die Kommission über das Interesse des Aufnahmestandes des Reiches.

Gegen den Antrag Schmidt-Warburg erklären sich die Abg. Föllmer (Antif.), Bredt (fr. Sp.) und v. Cuno (antif.). Geheimrath v. Luca bemerkt, in den §§ 394, 395 sei das Prinzip der Mündlichkeit ganz deutlich ausgesprochen. Der Antrag Schmidt-Warburg gehe zu weit und bedeute eine Verschlechterung des Gesetzes.

Abg. Bredt (fr. Sp.) beantragt, den Antrag auf die Protokolle über die Auslagen der in der Hauptverhandlung erster Instanz vorgenommenen Zeugen zu beschneiden.

Die Abg. Stadthagen (Soz.) und v. Marquardsen (antif.) treten für den Antrag Schmidt-Warburg ein.

Abg. Verne (Centr.) bemerkt, er erblicke in dem Antrag ein Mißtrauen gegen die Richter.

Abg. Hasemann (v. Sp.) bezeichnet die Kommissionsfassung als vollumfänglich.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Werner (Antifem.), v. Buchta (cons.) und v. Marquardsen (antif.) wird der Eventualantrag zurückgezogen und der Antrag Bredt mit dem Antrag Schmidt-Warburg angenommen. Sodann wird die Fassung der Kommission mit der durch die beiden Anträge bedingten Aenderung ebenfalls genehmigt.

Zu § 370 wird nach längerer Debatte ein Antrag Frohme (Soz.) angenommen, wonach, auch wenn der Angeklagte zu Anfang der Verhandlung abwesend ist, aber die von ihm eingelegte Berufung zurückgezogen wird.

Einige Vertheiler Paragraphen wird in der Kommissionsfassung angenommen unter Ablehnung einiger sozialdemokratischer Anträge.

Mit der Disposition über den § 394 wird die über § 415 verbunden.

Abg. Roeren (Centr.) meint, die Bedeutung der Entschädigung unschuldig Verurtheilter, wie sie in §§ 413 ff. ausgesprochen sei, werde überschätzt. Er seinerseits möchte lieber auf eine solche Entschädigung verzichten, wenn dem zu Unrecht verurtheilten Angeklagten die Nachweisung seiner Unschuld bei der Wiedereinnahme des Verfahrens so erschwert werde, wie dies durch die Kommissionsfassung des § 399 geschehe. Man möge es bei dem bestehenden Gesetz belassen. Redner beantragt ferner, eine Entschädigung allen Freiheitsgefangenen zuzubilligen, welche sich als unschuldig erweisen.

Geheimrath Luca fährt aus: Die Regierungen hatten daran fest, daß allein denen eine Entschädigung zuteil werde, die nachgewiesen haben, daß sie mit Unrecht schuldig befunden worden sind. Auch das Verlangen des Unschuldnachweises werden den Angeklagten keine Garantien entgegen.

Abg. Träger (fr. Sp.) führt aus, die Erschwerung des Wiedereinnahmeverfahrens durch die Forderung des Unschuldnachweises sei durch die bloße Bemerkung der Berufung nicht ausgleichlich.

Abg. Dieckmann (Soz.) führt aus, die Vorläge zeige auch hier einen reaktionären Geist. Die Erschwerung des Wiedereinnahmeverfahrens sei bedenklich, wie unter Anderem der Fall Zickler zeige.

Geheimrath Luca bemerkt, rechtskräftige Urtheile der Gerichte unterliegen nicht der Kritik des Reichstages.

Abg. Stadthagen (Soz.) bemerkt, nach dem bestehenden Gesetz hätte die Wiedereinnahme des Verfahrens im Falle Zickler längst hätte stattfinden können und müssen, nach der in Betracht stehenden Vorlage würde dies nicht mehr möglich sein.

Staatssekretär Niederding erklärt, im Falle Schröder, auf den der Abg. Stadthagen um Schluß seiner Rede zu sprechen gekommen war, habe der preussische Justizminister die Staatsanwaltschaft angefordert, mit besonderer Sorgfalt ein Wiedereinnahmeverfahren zu erwägen, doch habe sich für die Staatsanwaltschaft nicht die Ueberzeugung ergeben, daß ein Grund hierzu vorliege. Es stehe ja dem Gerichte frei, seinerseits die Wiedereinnahme zu beantragen.

Der Vorredner habe die seinen Ausführungen auch den Bürgermeistern von Kiel in der Angelegenheit der dortigen öffentlichen Bauleistungen des Reichstages unter dem Schutze der Redefreiheit sprechen, sollten sich doch bedenken, Befandigungen vor dem Hause gegen Leute auszusprechen, die sich nicht dagegen verteidigen können. Ueber den Fall Zickler würde er es in jedem Fall ablehnen, sich zu äußern. Rechtskräftige Urtheile dürften im Reichstag nicht angefochten werden.

Nach weiterer Debatte wird die Kommissionsfassung des § 399 Zufuß abgelehnt. Es bleibt somit bei dem bestehenden Gesetz.

Der Abg. Wulke (fr. Sp.) hatte zu § 399 noch einen Antrag gestellt, wonach ein Wiedereinnahmeverfahren dann begründet sein solle, wenn sich nachträglich herausstellt, daß ein Richter bei der Verhandlung geistig nicht völlig intakt gewesen ist. Der Antrag wurde in der Debatte nicht erörtert, auch war Wandel im Hause nicht zugegen. Der Antrag wurde aber gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten am Schluß abgelehnt.

Wiederberatung morgen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 27. November 1896.

• Gewerbebetrieb im Umherziehen. Nachdem im § 57a der Gewerbeordnung das Alter, vor dessen Erreichung der Wandererwerbseisen den Inländern in der Regel zu versagen ist, vom vollen 21. auf das vollendete 20. Lebensjahr erhöht worden ist, hat der Bundesrat in den beschlossenen Ausführungsbestimmungen zur Vermeidung auch für Ausländer die Zulassung zum Gewerbebetrieb im Umherziehen, anstatt wie bisher von der Erreichung des 21., von der Ueberschreitung des 20. Lebensjahres abhängig gemacht. Von diesem Erforderniß darf ausnahmsweise gegenüber solchen Ausländern abgesehen werden, welche nachweislich in dem nächsten vorangehenden Kalenderjahre einen Wandererwerbseisen für dasselbe Gewerbe erhalten haben.

• Die Vorschriften über die Sicherheiten, die von den Eigentümern von Privatwaldungen vor Ertheilung der Erlaubnis zur Vornahme eines Kahlschlags für die Wiederaufforstung der be-

treffenden Waldfläche zu leisten sind, sind den im letzten Landtag gegebenen Anträgen gemäß neuerdings von Großh. Domänen-direktion mit Zustimmung der beteiligten Ministerien erweitert worden. Neben den in § 5 Absatz 4 der Verordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 30. Januar 1895 (Regierungsblatt Seite 83) bezeichneten Arten der Sicherheitenleistung durch Bürgschaft oder Hinterlegung von Geldes kann demnach künftig auch die fasspflanzliche Hinterlegung von Wertpapieren und von Schuldscheinen (Sparkassenbücher) als Sicherheit für den Kultur-vollzug zugelassen werden. Dadurch wird den zur Sicherheitenleistung verpflichteten Privatwaldbesitzern die Möglichkeit geboten, sich auch bei der Sicherheitenleistung in kleineren Beträgen eine angemessene Verzinsung zu sichern und an Stelle von Wertpapieren Sparkassenguthaben zu verpfänden, falls ihnen die verordnungsmäßig bestimmte Werthberechnung der ersteren nicht genehm sein sollte. Ausnahmsweise kann in einzelnen Fällen von der Inanspruchnahme einer Sicherheitenleistung gänzlich abgesehen werden, sofern nämlich die persönlichen und Vermögensverhältnisse des Waldbesitzers zweifellos an der rechtzeitigen und vorchriftsmäßigen Wiederaufforstung nach dem pflichtgemäßen Ermessen der zuständigen Bezirksbehörde als ausgeschlossen erscheinen lassen.

• Rückwärts die Kappe'schen Löschgranaten. Die "Kleine Presse" in Frankfurt a. M. schreibt: Herr Branddirektor Schaper richtet an uns eine Zuschrift, worin er gegen die Kappe'schen Löschgranaten einen kräftigen kalten Strahl richtet und das Frankfurter Publikum davor warnt, auch nur einen Versuch für eine derartige Granate fortzusetzen. S. H. haben amerikanische und englische Schindler mit der Imperial-Löschgranate den Deutschen das Geld aus dembeutel gegeben. Dann tauchte die Müller'sche Löschmasse auf, jetzt verfuhr es ein Franzose, den dummen Deutschen das Geld für derartiges Zeug locker zu machen. Herr Schaper bespricht die Methode der "Kappe", die niemals nach dem Verlangen von Hochleuten vorgenommen werde, sondern unter ganz bestimmten Verhältnissen, die sich unter v. Reichl'schen Händen von Schanden nur einmal in gleicher Weise wiederholen können. (In Mannheim hatten die Verliche mit den Kappe'schen Löschgranaten beinahe einen recht günstigen Erfolg. D. H. d. S.)

• Erpreßungs-Annahmestelle. Zur Bewältigung des im Hinblick auf die bevorstehende zu erwartenden härteren Erpreßungs-leiden wird für den Monat Dezember in dem Hause E 1, 13 eine weitere Annahmestelle errichtet und am 1. Dez. eröffnet.

• Der Verein für klassische Kirchenmusik wird morgen Sonntag, als am 1. Advent, im Gottesdienst um 10 Uhr in der Trinitatiskirche zum Vortrag bringen: a) "Macht die Thore weit" von H. Kägel, b) "Oratio" von Göttschall.

• Eisenbahnbeamten-Zusammenkunft auf der Mühlh. Mannheim, die städt. Bistepole des Handels und Verkehrs am Oberrhein, bietet mit seinen auf dem Binnenland wohl einzig dastehenden großartigen Hofen- und Bahnanlagen für Alle, die sich um das Verkehrswesen kümmern, so viel des Interessanten und Belehrenden, daß Jeder, der Zeit und Lust gefunden hat, seine Schritte nach dem weit ausgedehnten Hofengebiet auf der "Mühlh. Mühlh." zu lenken, jeweils wohl hoher Befriedigung und beachtlichem Staunen zurückzuführen ist. War es aber gar einem, wie manchem unserer Eisenbahnbeamten, beschieden, auf diesem schönen Gelände dienlich beschäftigt zu sein, aber, wie der vielfach mit Recht angewandte Ausdruck lautet, an der Hochschule des badi-schen Eisenbahndienstes, der Großh. Güterverwaltung Mannheim, zu studieren, dann schmeißt trotz aller Widerwärtigkeiten, die der trübe Dienst auf einem so abseits gelegenen, theilweise unvortheilhaften Verkehrsgebiet mit sich bringen muß, seine Gedanken doch wieder gern zurück nach jenem großartigen Verkehrs-Engros-Geschäft zwischen Rhein und Neckar, insbesondere auch nach jenem vielbesungenen Kottbusal - vulgo Mittelkaal - bei der Güterverwaltung, wo zur Zeit des hochgehenden Verkehrs - und wann ist das in Mannheim nicht der Fall? - gleichzeitig oft über ein halb Hundert schwarze, spitze harte Karantienkiste, wie von magischer Hand getrieben, über die dienlichen, vielgestellten Prachtartemianale raslos dahingleiten, ganze Detachments von Frachtkarriern nach allen Richtungen der Winde zur Abfertigung bringen, Tramb! Was für den Waisemann das geistliche Bistka, das dieht für den Eisenbahner die "Mühlh.", ja, der er immer wieder gern wälzert, voll Stolz, auch f. H. dort mitge-wirkt und sich die Sporen verdient zu haben, voll Befriedigung aber auch über den sich dort immer mehr entwickelnden Verkehr, der ja auf die Rentabilität der Eisenbahn abseits ausfallenderen Ein-fluss ausübt. Dieser Zustand hat, wie uns berichtet wird, ein Comité in Karlsruhe veranlaßt, auf nächsten Sonntag den 29. November nach der Mühlh. zur Besichtigung der neuerdings sehr erweiterten Hofenanlagen aller diejenigen Eisenbahnbeamten einzuladen, die früher an der Mannheimer alina mater hundert haben. Und fürwahr! Gar viele sind es, die aus allen Theilen des Landes herbeistromen: So-amt, die f. H. als junge Gehilfen mit 1-2 Semestern, kaum recht immatruulirt, des Fiebers oder Nachdenkens wegen dem unvortheilhaften "Sand" den Wästen lehren mußten, daneben aber auch alle bemöbde Häupter mit 24, 30 und mehr Semestern, die jeht, wenn auch f. H. gefest gegen die Fieberanfalle des Mühlhauwers und unsumftlos gemacht gegen die Strapazen des Frachtdienstes, in irgend einer Provinzialstation oder im "Gar" von Reich zu Reich durch ungemächliches Reisen und Zwischen in allen Gliedern an die toigen Tage des Hochschulstudiums bei Wind und Wetter in "M.C." erinnert werden. Viele auch können, wenn sie nicht festgehalten wären durch den Dienst oder gar Angst hätten vor dem berühmten Vorkas des Nordpols der Redaktions. Denn leider ist es nun einmal dem Eisenbahner vom grauen Gesicht nicht beschieden, wie andere sterbliche Menschentinder zur ichden Jahreszeit, wenn's Wästlerst weit und die Finzen schlagen, einen beträchtlichen Ausflug zu unternehmen; bei ihnen heißt es: ab-marten, bis das Groe des Publikums keine Neugiernt genügt und sich hinter den warmen Ofen zurückgezogen hat. Dann erst beginnt auch für den Eisenbahner die Reiseaison bei Samergädder statt Wästhen-nau, dafür aber auch unbelohnt von Schwalzen und dem großen

Die Spur der Schlange.

Roman von R. G. Braddon.

(Aus dem Englischen von L. A. D.)

(Fortsetzung.)

XXV.

Eine vornehme Heirat.

Einen Monat nach dieser Unterredung sprach ganz Paris von einer seltsamen Heirat in den höchsten Kreisen der vornehmen Welt. Die Nichte und Erbin des Marquis de Gormont war im Begriffe, einen Herrn zu heiraten, von dem die Welt bisher sehr wenig wußte. Die Ainen sagten, er sei ein Deutscher, Andere erklärten ihn für einen illegitimen Sohn eines Prinzen, und da die vornehme Gesellschaft ja wie von Konstant Marolles sprach, war es ganz überflüssig, das auch der Marquis über seine Vergangenheit redete, und er beobachtete daher tiefes Schweigen darüber. Niemand wußte von der türkischen Szene, welche zwischen Oulel und Nichte auf dem Schloß in der Normandie sich abgespielt hatte, wo Valerie vor dem Krug sich schwor, es sei ein so schrecklicher Grund für diese seltsame Heirat vorhanden, daß, wenn der Oulel ihn kennen würde, er selbst ins Gefängnis würde, sich für die Ehre des Hauses aufopfern. Niemand erfuhr, was der Marquis sich bei diesen dunklen Anspielungen dachte, aber er gab seinen Wiberstand auf.

Die Trauung fand mit großer Pracht in der Madeleinekirche statt, und eine glänzende, vornehme Gesellschaft war zu dem darauffolgenden Frühstück versammelt. Kein Wind des Triumphs war in den hellblauen Augen Marolles und kein Lächeln auf seinen Lippen zu sehen. Er nahm sein Glas mit einer so molherisogenen Würdiggkeit hin, daß die Welt ihn logisch für einen großen Mann hielt. Auch auf dem schönen Gesicht der Braut war nichts zu lesen. Sie war kühl, heiter und hochmüthig und zeigte so wenig Erregung bei der Cerimonie, als ob sie eine Braut in einem Lustspiel darstellte.

Jetzt stand sie in einem Wintergarten mit toshbaren, erotischen Gemälden und sprach mit einer älteren Herzogin.

Und Sie verlassen Frankreich? fragte die Herzogin.

zurückdat, hier kamtten dieser glänzenden Gesellschaft mich selbst als eine grausame Mörderin und Sie als meinen Mithiloligen an-julagen!

Erschrockt durch die Aufregung sank sie zurück. Marolles blidte sie sperrlich an. Er verachtete sie wegen dieses plötzlichen Ausdrucks ihrer Wuth, weil er sah, wie sehr er durch seine eilige Kaltblütigkeit ihr überlegen war.

Sie sind etwas überlist, Madame in Ihren Schläffen. Wer sagt, daß ich mit dem Gewinn meines Werkes nicht zufrieden sei, während ich doch nur dieses Genusses wegen das Spiel gespielt habe, in dem ich Sieger war? Mein Herz wird nicht vor Liebe brechen, denn ich habe nie begriffen, was diese geistige Schwachheit, die die Menschen Liebe nennen, wirklich ist, und selbst, wenn das Beuchten dunkler Augen für mein Glück notwendig wäre, brauche ich Ihnen schwerlich zu sagen, Madame, daß die Schönheit gegen einen Mann mit einem solchen Verstande sehr nachlässig ist. Nichts auf der Welt wird die Harmonie unseres Haushaltes fördern, und vielleicht wird diese Heirat, von der Sie mit so bitteren Worten sprechen, eben so glücklich sein, wie viele andere.

XXVI.

Ein Freund in der Noth.

Nicht Jahre waren seit der Gerichtsverhandlung über Richard Watwood vergangen.

In einem kleinen Zimmer im Irrenhause, vierzehn Meilen von Flopperton entfernt, lebte der tolle Dick ohne andere menschliche Gesellschaft, als die eines alten, tauben Wärters und eines Knaben, der zu seiner Bedienung bei ihm war. Seit acht Jahren schlichen die Stunden langsam vorüber, jeder Tag brachte dasselbe, dieselbe Speise, dieselbe Stunde, zu welcher diese Speise gegessen werden mußte, dieselben Gerichte. Während acht langer Jahre hatte Richard jeden Stein in seinem Fußboden und jeden Sprung in den Steinen geküßt er konnte die Gestalt jedes Schattens, der auf die weiß gefächten Wände fiel, und konnte in jeder Jahreszeit genau sagen, wie viel Uhr es sei.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarm der Kilometertouristen. Um so dankbarer wird es deshalb von den Eisenbahnbeamten anerkannt, daß einige der hervorragendsten Dampfschiffahrts-Gesellschaften in wirklich anerkannter Weise zur Befestigung der ausgedehnten Hafenanlagen Dampfer zur Verfügung gestellt haben, von denen mit Rücksicht auf die Jahreszeit schon deshalb mit um so größerer Freude Gebrauch gemacht wird, als sich unter den zahlreichen Zweifelhafte auch mehrere ältere Beamte befinden, die noch nie in Mannheim stationiert waren, aber gerne einmal die Gelegenheit benützen, jene Verkehrspläne mit eigenen Augen zu sehen, mit denen sie selber dienstlich so oft zu thun hatten. Die starke Beteiligung an der Kundschaft beweist denn auch in erfreulicher Weise das große Interesse, das Mannheim allen Eisenbahnbeamten bietet. Nur möchten wir wünschen, daß der Himmel an diesem Tage das im Laufe des Jahres schon so oft vermehrte Einsehen hat und Helios unsern Pilgertrudlern die Hafenanlagen, diesen Janberpalast des Verkehrs gütig mit der Siloburg im schönsten Herbstsonnenschein erhellung läßt. An Belehrung und Bereicherung des dienstlichen Wissens wird es sicher nicht fehlen.

Todtsgefahren. Verunglückt ist gestern Abend 8 1/2 Uhr der verheiratete 85 Jahre alte Bremser Karl Josef Seubert, wohnhaft Nr. Wetzelsstraße 47, beim Ueberschreiten der Weisung im hiesigen Rangirbahnhof. Derselbe wurde von einer Rangirmaschine erfasst; es wurden ihm Hände und Füße abgefahren, sodas der Tod sofort eintrat.

Konkurse in Baden. Wiesloch. Ueber das Vermögen des Landwirths Johannes Reiffelder III. in Walzfeld. Konkursverwalter Kaufmann Gustav Stöckinger; Prüfungstermin Montag, 28. Dezember.

Wuthmachendes Wetter am Sonntag, 29. Nov. Ueber ganz Südamerika liegt ein weit ausgebreiteter Sturmwirbel, der von Griechenland bis Portugal reicht und von Westen her weitere Unterstützung erhält, weshalb auch in Südfrankreich und Süddeutschland das Barometer unter Mittel zurückgegangen ist. Bei vorherrschend nördlichen Winden ist für Sonntag und Montag größtentheils bewölkt und zu vereinzelten Schneefällen geneigtes Wetter zu erwarten.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometer stand mm	Lufttemperat. Cel.	Luftfeuchtigk. Prozent	Windrichtung und Stärke (10-stündig)	Wiederholungen über per qm	Bemerkungen
27. Novbr.	Morg. 7 ^u	754,7	-5,0		N 2		
27. "	Mittg. 2 ^u	752,7	-2,7		NNO 2		
27. "	Abds. 9 ^u	751,2	-3,8		NNO 2		
28. "	Morg. 7 ^u	752,6	-7,0		NNO 2		

Höchste Temperatur den 27. November — 0,8 °
Tiefste „ „ vom 27./28. November — 7,0 °

Das Schreiben Mannheimer Bürger an den Fürsten Bismarck

hat selbstverständlich den Beifall der bismarckfeindlichen Presse nicht gefunden. Das war vorauszusehen und die Absender und Unterzeichner des Schreibens werden sicherlich nicht davon überrascht sein. Der Haß gegen Bismarck mußte ganz natürlicherweise den demokratisch-freisinnigen und den ultramontanen Blättern eine solche die Absendung des Schreibens verurteilende Haltung diktiert. Nach der Ansicht dieser Presse ist es die Pflicht des patriotisch gesinnten Theils der Bürgerschaft, jede ihm von sozialdemokratischer Seite zugefügte Beleidigung ruhig einzustreichen. Das Aufbäumen des Bürgerthums gegen derartige schwere Kränkungen ist nach Ansicht dieser Blätter mehrerer Byzantinismus. Diese Leute haben eben kein Verständnis für eine Verletzung des nationalen Empfindens und eine solche Verletzung der schwersten Art bildete die durch die „Volkstimme“ verübte Schmähung des Mitbegründers des deutschen Reiches.

Die Entscheidung der Frage, wie die „N. W. L.“ sagt, ob das Vorgehen der Absender des Schreibens „besonders klug und würdig erscheint“, kann das genannte Blatt ruhig den Petenten selbst überlassen, die sich auf den besten Kreisen der hiesigen Bürgerschaft rekrutieren, nach jeder Seite hin unabhängig und zweifellos auch urtheilfähig sind. Die Absender des Schreibens werden sicherlich die „Neue Bad. Landesztg.“ als die am wenigst geeignete Stelle zur Ertheilung von Unterricht in Anstand und Würde betrachten und sie werden mit Lächeln über das Urtheil dieses Blattes in dieser Frage zur Tagesordnung übergehen. Wenn es sich darum handeln würde, einen demokratisch-freisinnigen Professor in die Schule zu nehmen, stünde die „N. W. L.“ in der ersten Reihe der Vertheidiger, aber so gilt es ja nur dem Fürsten Bismarck, dem Mitbegründer des deutschen Reiches.

Als vor wenigen Tagen die Hamburger Enthüllungen kamen, da hätten die demokratisch-freisinnig-ultramontanen Blätter den großen Mann in Friedrichsruh, der sich bei seinem Vorgehen sicherlich nur von den edelsten Motiven leiten ließ, am liebsten direkt ins Zuchthaus geschleppt. Mit Vorliebe sprach man von Landesverrath, deutete in echter Demagogik nach dem Staatsanwalt, der eigentlich gegen diesen großen „Verbrecher“ einschreiten sollte. Das unserm Vaterlande die grenzenlose Schwach erparat blieb, den Gründer des neuen Reiches auf die Anklagebank zu bringen, ist wahrhaftig nicht die Schuld der demokratisch-freisinnig-ultramontanen Parteien, welche sich zum Ergötzen aller für einen guten Humor empfänglichen Leute als die wirklichen Stützen der Monarchie und als die einseitigen Inhaber des patentirten Patriotismus aufspielten. Damals entsprach

es nach Ansicht der demokratisch-freisinnig-ultramontanen Presse der echten Manneswürde, fortwährend den Staatsanwalt im Munde zu führen und auf das Zuchthaus hinzuweisen, in das Bismarck gehöre. Wenn sich aber das patriotische Empfinden vaterländisch gesinnter Bürger gewaltig aufhebt gegen rohe Beschimpfungen des Mannes, der den Traum der deutschen Einheit erfüllt, wenn das tief beleidigte Vaterlandsgedühl verlangt, daß diesen fortgesetzten Schmähungen einmal ein wirksamer Damm entgegen gesetzt werde, dann hat man es nach Ansicht demokratisch-freisinnig-ultramontaner Blätter mit feinem Byzantinismus zu thun. Wir glauben denn doch, darauf hinweisen zu müssen, daß das Mannheimer national-gesinnte Bürgerthum weit entfernt ist von eckloser Liebedienerei und heuchlerischem Byzantinismus. Dies hat die Riffinger Fuldigungs-fahrt genugsam bewiesen, welche in einer Zeit geschah, in der es für diejenigen, die sich mit „Oben“ gut stellen wollen, nicht rathsam war, sich offen und rückhaltlos als einen Anhänger des „verfehlten“ Ultrarichthanzlers zu bekennen. Die Riffinger Fahrten befanden sich echten und wirklichen Mannesmuth; aber unverschämte Beschimpfungen des Reichsbegründers ruhig hingehen zu lassen, dazu gehören kein großer Muth und keine besondere Courage. Im Gegentheil! Wir behaupten, daß es heutzutage einen gewissen Muth und ein gewisses Maß von Selbstbewußtsein verlangt, gegen die Sozialdemokratie aufzutreten und sich dadurch den allergewöhnlichsten Beschimpfungen und Beleidigungen aussetzen.

Wir stellen uns somit voll und ganz auf die Seite der Absender und Unterzeichner des Schreibens und begrüßen dasselbe aus volstem Herzen, wenn wir auch nicht ganz mit dem Wortlaut einverstanden sind. Wenn das hiesige ultramontane Blatt andeutet, daß die „Volkstimme“ gegen uns Klagen vorgehen könne, so läßt uns eine solche Ansicht sehr kalt. Es würde uns nur zur Freude und zur größten Ehre gereichen, in dieser Sache von der „Volkstimme“ mit einem Strafmandat bedacht zu werden. Hoffentlich thut sie es!

Eine freie Erfindung ist es, wenn ein hiesiges Blatt behauptet, daß früher, nicht wieder gewählte Stadtrathe sich unter den Unterzeichnern des Briefes an Bismarck befinden. Ebenso entbehrt die Angabe jeder Grundlage, daß die ganze Sache eine nationalliberale Mache sei. Die nationalliberale Partei hat mit dem Schreiben nicht das Geringste zu thun, vielmehr wurde die Absendung desselben von einer Anzahl Herren veranlaßt, welche in parteipolitischer Beziehung hier vollständig unbekannt Namen sind. Daß ein großer Theil der Unterzeichner des Schreibens Anhänger der nationalliberalen Partei sind, ist ja selbstverständlich.

Erfährt die Absendung des Schreibens an Bismarck auf demokratisch-freisinnig-ultramontaner Seite die erwartete abfällige Beurtheilung, so wird sie von der nationalliberalen und von der konservativen Presse freudig begrüßt.

Von Interesse dürfte noch eine Bemerkung der „Deutschen Ztg.“ sein, welche dieses Blatt macht, nachdem es den Schmähartikel der „Volkstimme“ wiedergegeben. Diese Bemerkung lautet: „Wenn es gegen diesen Artikel — wird uns von höherer militärischer Stelle geschrieben — keinen Staatsanwalt gibt, dann haben wir vor 26 Jahren umsonst gebüht. Dann wüßten wir nicht, was wir nicht, wenn wir in weiteren 20 Jahren die Kommune bei uns erleben!“

Aus dem Großherzogthum.

Schwetzingen, 26. Nov. Die hiesige Hofapotheke ist abermals verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt 280,000 M. Binnen weniger Jahre wechselte das Geschäft zum vierten Male.

Heidelberg, 27. Nov. Die Detailreisenden in hiesiger Gegend sind anderwärts nicht so ähnlich sein — sind gegenwärtig lebhaft bemüht, sich den Zutritt zu ihrer Privatlandschaft auch über den 1. Jan. 1897 hinaus zu sichern. Zu diesem Besuche führen sie Formulare mit sich, in denen etwa folgende Erklärung vorgegedruckt ist: „Unterzeichneter erucht Herrn N. N. ihn bei seiner Anwesenheit im Ort zu besuchen.“ Diese Formulare lassen sie von ihren Kunden unterschreiben und dann haben sie ein für allemal die Einladung, die das Besich verlangt, falls Detailreisende nach dem 1. Januar Privatlandschaft besuchen wollen. Wie man hört, sind die Kunden im Unterschreiben der Einladungen ziemlich willig. Mancher bei seiner Kundschaft beliebte Detailreisende sichert sich auf diese Weise eine Art von Monopol, denn späteren Concurrenten wird es nicht so leicht fallen, die Einladung zu erhalten, da eine solche bereits die Voraussetzung ihres ersten Besuchs beim Privatland ist. Sie bewegen sich da in einem bösen Fische: ohne Besuch keine Einladung, andererseits ohne Einladung kein Besuch. Viele werden sich deshalb wohl dazu entschließen müssen, fortan unter Wandergewerbeschein, d. h. als Hausierer aufzutreten. Als solche sind sie in den meisten deutschen Staaten wohl einer Steuer, aber nicht diesen neuen Beschränkungen des Detailreisens unterworfen; allein der Schritt vom Detailreisenden zum Hausierer führt nicht nach aufwärts, und so werden manche ihn scheuen. Insbesondere diejenigen Reisenden, die im Allgemeinen Geschäfte, und nur nebenbei auch Privatlandschaft besuchen, werden es wohl vorgehen, den letzteren Theil ihrer Thätigkeit aufzugeben, und einen Wandergewerbeschein zu lösen. — Wenn nun nach dem gestrigen Siege des Kirchenbau-Komitees hier eine dritte katholische Kirche zu bauen oder demnachst erhoben werden wird, so ist eine Anzahl von Spendern freiwilliger Gaben gewillt, ihre Spenden zurück zu fordern, denn die Zeichnungen sind f. St. unter der Voraussetzung erfolgt, daß in den nächsten fünf Jahren keine derartige Steuer erhoben werde. Wohl die meisten hätten nicht so viel gezeichnet, als sie gethan haben, wenn sie gewußt hätten, daß daneben auch noch die Steuer käme.

Heidelberg, 26. Nov. Die Durchleuchtung des menschlichen Körpers mit Röntgenstrahlen wird gegenwärtig hier demonstriert. Diese interessante Veranstaltung geht von der Firma Reinger, Giesbert & Schall (Elektrotechnische Fabrik) in Erlangen aus, die, angeregt durch den Beifall, der einerseits ihre Röntgen-Photographien, andererseits die von ihrem Physiker, Herrn Dr. S. Rosenthal, in der physikalischen Section der Naturforscher-Versammlung zu Frankfurt

a. M., sowie in München und anderen Städten gegebenen Demonstrationen fanden, hier in Heidelberg vom 27. bis 29. d. M. die direkte Durchleuchtung des menschlichen Körpers mittelst Röntgenstrahlen den ärztlichen und anderen Beobachtern vorführt. Die Demonstrationen finden im hygienischen Institut von Morgens 8 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr statt.

Karlsruhe, 25. Nov. Im hiesigen Gewerbeverein sprach heute Abend Herr Hauser, Schriftführer des Gewerbe- und Industrie-Vereins Mannheim, über das Thema: „Zweck und Ziele der Gewerbevereine“. Einleitend wies der Redner darauf hin, daß die Gewerbevereine sich trotz der Bestrebungen ihrer Vorstände und des großen Entgegenkommens der Regierung sich nicht so entwickelt hätten, wie sie sich hätten entwickeln sollen. Viel Schuld an diesem Umstande trügen die Handwerker, welche über die Bestrebungen der Gewerbevereine nicht genügend informiert seien und daher diesen Vereinen nicht beitreten. Es sei daher nöthig, über den Zweck und die Ziele der Gewerbevereine Aufklärung zu verschaffen. Unter den Aufgaben, welche die Gewerbevereine sich stellen, sei die zeitgemäße Ausgestaltung des Lehrplans des Handwerkes, damit das Handwerk einen guten Nachwuchs erhalte. Weiter sei auf die Einführung von Lehrberufsprüfungen und auf die Gründung von Lehrberufsklassen, denen ein Theil der Heranbildung der Lehrlinge zufalle, hinzuwirken. Man müsse darauf hinwirken die Lehrlinge bei Zeiten volkswirtschaftlich denken zu lernen. Weitere Aufgaben der Gewerbevereine erblickte der Redner in der Herstellung des sozialen Friedens; in der Schaffung geeigneter Arbeitsvermittlung; in der Förderung des Gewerbes und des Berufs der Gewerbevereinsmitglieder; in der Abhaltung praktischer Vorträge zur Aufklärung über unser heutiges Wirtschaftsleben; in der Abhaltung permanenter und periodisch wiederkehrender gewerblicher Ausstellungen; die Bedeutung des Gefühls der Standesbehr bei den Gewerbevereinen; in dem wirksamen Einfluß des Gewerbes auf die Gesetzgebung; in der vom Staate anerkannten Vertretung des Gewerbes; in der Regelung des Creditbedürfnisses der Handwerker. Der Redner hielt den engen Zusammenschluß der Gewerbetreibenden zur Wahrung ihrer Interessen für dringend geboten und erachtete es für wünschenswerth, daß im Sinne der von ihm vorgetragenen Aufgaben ein Programm aufgestellt werde, für das man die Gewerbetreibenden interessire. Wenn die Gewerbetreibenden sich der Solidarität ihrer Interessen bewußt würden und sich zu gemeinsamem Wirken zusammenschließen, müßten sie Erfolge erzielen. Der Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann B. v. d. L. sprach Herrn Hauser Namens des hiesigen Vereins für die interessanten Ausführungen den Dank aus.

Stuhl, 28. Nov. Durch einen Hund vom Tode errettet wurde ein hiesiges Ehepaar. Dasselbe hatte den amerikanischen Oesen im Schlafzimmer gefaßt und entströmten demselben, während die Bewohner im tiefsten Schlafe waren, Gase, welche den Erstickungstod derselben unbedingt herbeigeführt hätten, wenn sie nicht durch den Hund, welcher sich auf dem Kanapee befand und in Folge der Verabreichung herunterfiel, geweckt worden wäre.

Aus dem Schwarzwald, 26. Nov. Die Thätigkeit des Vereins Schwarzwälder Gastwirthe für Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs steht auch in den Herbst- und Wintermonaten nicht still und offenbart sich immer mehr und mehr in ihren Erfolgen. Noch ist der Bericht über die zu Baden-Baden anfangs October stattgehabte Hauptversammlung bzw. über das letzte Geschäftsjahr kaum vollendet und schon gehen wieder fast täglich Anmeldungen zum Aufenthalt im Schwarzwald für kommende Saison ein, die von der Geschäftsstelle aus ihre prompte Erledigung finden müssen und finden. Daneben sind die zahlreichen laufenden Arbeiten zu erledigen, die sich auf Anfragen und Kostüme mancherlei Art in Bezug auf den Fremdenverkehr erstrecken; auch die Vorbereitungen für die Jahresberichte werden bereits in Angriff genommen. In letzter Zeit liefen mehrfach Anfragen aus Südamerika und dieser Tage eine solche an Java in Indien ein, wonach Stabsoffiziere der Niederländisch-Ostindischen Armee dorten kommenden Frühjahr monatelangen Aufenthalt im Schwarzwald beabsichtigen. Ein Beweis, daß die Infectionen zc. für die der Verein jährlich 8—4000 Mark ausgibt, in den richtigen Organen auch des Auslandes erfolgen und weitgehende Beachtung finden. — Der Verein erstreckt sich gegenwärtig auf über 100 der frequentesten Kurorte und Kurstationen des badischen und württembergischen Schwarzwaldes und zählt nunmehr 217 Mitglieder.

Wälsch-Bessische Nachrichten.

Königsberg, 21. Nov. Der erblindete Musiker Gammel in Großkatzen ermordete seine Geliebte und erhängte sich dann in seiner Wohnung.

Darmstadt, 27. Nov. Auf Anregung und unter dem Vorh. der Großherzogin und in Gegenwart des Großherzogs erfolgte unter Theilnahme der Oberbürgermeister von Darmstadt, Wiesbaden, Mainz, Offenbach und Worms die Gründung eines Vereins zur Errichtung von Gesehungshäusern im Großherzogthum. Zur wirksamen Durchführung sollen Zweigvereine ins Leben gerufen werden, voreinst in den genannten fünf Städten. Gerne haben sich die Bürgermeister bereit erklärt, die einleitenden Schritte zu thun. Der Verein hat seinen Sitz in Darmstadt, untersteht unmittelbar der Großherzogin und führt den Namen: „Victoria-Weisitz-Verein zur Gründung von Gesehungshäusern im Großherzogthum Hessen.“

Mainz, 27. Nov. Gestern Abend stieß vor dem hiesigen Centralbahnhof ein rangirende Abtheilung eines leeren Personenzuges gegen die gleichfalls, aber nur mit dem Packwagen rangirende Maschine des Frankfurt-Pariser Schnellzuges. Von letzterer Abtheilung wurden mehrere Wagen stark beschädigt, die Schnellzug-Maschine und Packwagen blieben intakt; Personen wurden nicht verletzt. Der Unfall verursachte eine halbtägige Verpöpfung des Schnellzuges.

Mainz, 27. Nov. Die 23jährige Tochter einer hiesigen Wärfabrik hat sich gestern Abend mit Vitriol vergiftet. Trotz der von den Aerzten angewandten Gegenmittel gelang es nicht, die Unheilliche am Leben zu erhalten; sie ist gestorben. Unglückliche Liebe soll die Ursache der That sein.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart, 26. Nov. Das Bahnhofs- und Restaurant „Eber“ in Stuttgart wurde einschließlich des Inventars zum Preise von 470,000 M. an Oskar Heller, seitherigen Inhaber des Gasthauses zu den 3 Mohren, Friedrichstr. 37 hier verkauft. Das neue Besizer wird das Hotel am 1. April 1897 übernehmen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vierte musikalische Akademie. Zur Erläuterung der musikalischen Dichtung „König Lear“ von F. Weingartner theilt das Concertvorstand Folgendes mit:

„Stod!“ Man schaffte ihn dann, da er äußerst schwach war, in das St. Antonio-Spital, wo die Aerzte sogleich eine Coffein-Injektion an ihm vornahmen. Zeitung will nun in Rom in einem Theater auftreten, um sich so das nöthige Geld zur Rückreise nach Paris zu verschaffen.

Die Viartigkeit der Electricität. Aus London, 23. November, wird geschrieben: Der erste elektrische Omnibus der London Electric Omnibus Company, der am Freitag seine Probefahrt in den Straßen Londons antrat, wurde von den Zuschauern mit Spott und Hohn überschüttet. Das „elektrische“ Gefährt fuhr nämlich nicht, sondern kroch langsam durch die Straßen. Der Todtenmarsch aus „Saul“, den ein wichtiger Geselle anstimmte, paßte vorzüglich zum Tempo des Wehlers des Wehlers der Electricität. Ein anderer lustig aufgelegter Mensch, dem Anschein nach ein Barbier oder Kellner, schritt zum Omnibus der Zuschauer gravitätisch vor dem „elektrischen“ Omnibus einher.

Kühnes Bild. Die New-Yorker Staats-Ztg. schreibt: Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Rebellenen Othomas und der umliegenden Dörfer sind auch durch die Hitze des Währungs-freites nicht gestört worden. Als Beweis dafür, daß wir also trotz aller Meinungsverschiedenheiten ein Volk von kerniger Individualität sind, berufen wir uns bloß auf den ersten Satz eines Zeitartikels, der am 3. November im „Grand Wizard“ erschien. Der Satz lautete: „Wenn unser Kollege vom „Snakebiter“ nicht ein wandelndes Freudenhaus ohne Krankenwärter wäre, so ...“

Hebertrumpst. Mann: „Aber merkst Du denn nicht, wie lächerlich Du Dich mit Deinen Puffarmeln machst? Du hast doch nichts, um sie auszufüllen.“ Frau: „Und womit füllt Du etwa Deinen Eselbuckel aus?“

Buntes Feuilleton.

Er will geköpft werden. Aus Berlin, 25. Nov. wird berichtet: Ueber den Tod als das Zuchthaus hat gestern Abend der Arbeiter Lustig, der vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I stand. Wegen einer Reihe im wiederholten Rückfall verurtheilter Einbruchsdiebstähle war Lustig seiner Zeit zur höchsten zulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Nachträglich war noch ein weiterer Einbruchsdiebstahl zur Kenntniß der Anklagebehörde gelangt. Der Staatsanwalt beantragte wegen dieses Falles noch drei Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte dahin, daß der Angeklagte nicht mehr länger bestraft werden könne, da er bereits das Höchstmaß erreicht habe. Der Verurtheilte stellte nunmehr allen Ernstes den Antrag, daß die Zuchthausstrafe in Todesstrafe umgewandelt werden möchte; sollte das nicht geschehen, so wüßte er sich selbst das Leben nehmen, denn die über ihn verhängte Strafe könne er doch nicht aushalten. Der Gerichtshof überging diesen Wunsch des Angeklagten mit Stillschweigen.

Der Banus kommt! Der Feldzeugmeister Sokrovic, der kürzlich in Wien war, war als Banus von Kroatien eine bei den Bürokraten gefürchtete Persönlichkeit. Kroatische Blätter erzählen Dinge aus seiner Amtswirksamkeit, die diese Angst rechtfertigen. „Meine Herren, der Banus kommt, ordnen Sie Ihre Akten!“ sagte der Bezirksvorstand eines Morgens mit sorgenvoller Miene zu seinen Beamten. Der verhängnisvolle Tag war angebrochen. Die Bezirksbeamten saßen fleißig arbeitend an ihren Tischen. Se. Excellenz der Bezirksvorstand aber hatte sich in die Uniform geworfen, den Regen umgeschüttelt und der Bequemlichkeit wegen die Schilbmütze aufgesetzt. So fuhr er dem Banus bis zur Bezirksgrenze entgegen. Den Parade-Sturmhut hatte er in einer Schachtel wohlverpackt neben sich in den

Gummischuhe. N 3, 11. Hill & Müller, Kunststrasse, Telephon 576.

Ortskrankenkasse der Handlungsgehilfen der Stadt Mannheim.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Handlungsgehilfen der Stadt Mannheim.

Von dem am 4. November 1896 gewählten Herren Vertretern (Delegierten) sind im Laufe des Jahres 34 Delegierte in Folge Wegzug etc. aus der Delegierten-Körperschaft ausgeschieden. Es ist deshalb eine Neuwahl auf die Dauer eines Jahres (bis 1. Dezember 1897) von

34 Vertretern (Delegierten) der Arbeitnehmer notwendig geworden.

Bezugnehmend auf diese Urwahl haben wir Termin zur Wahlhandlung am

Samstag, 5. Dezember 1896, Abends 8 Uhr im unteren Saale der Gambriunshalle, Str. U 1, 2 (Eingang) anberaumt.

Wir bitten die Kassemitglieder, sich an der Wahlhandlung zahlreich beteiligen zu wollen und fügen bei, daß allen Beteiligten das Mitgliederverzeichnis innerhalb den bekannten Geschäftsstunden zur gef. Einsichtnahme auf unserem Bureau, S 1, 10 zur Verfügung steht.

Mannheim, 27. November 1896.

Der Vorstand:

Inspektor Elbel, Vorsitzender.

Ortskrankenkasse der Handlungsgehilfen der Stadt Mannheim.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Handlungsgehilfen der Stadt Mannheim.

Von dem am 4. November 1896 gewählten Herren Vertretern (Delegierten) sind im Laufe des Jahres 5 Delegierte in Folge Wegzug etc. aus der Delegierten-Körperschaft ausgeschieden. Es ist deshalb eine Neuwahl auf die Dauer eines Jahres (bis 1. Dezember 1897) von

5 Vertretern (Delegierten) der Arbeitgeber notwendig geworden.

Bezugnehmend auf diese Urwahl haben wir Termin zur Wahlhandlung am

Samstag, 5. Dezember 1896, Abends 9 Uhr im unteren Saale der Gambriunshalle Str. U 1 No. 2 (Eingang) anberaumt.

Wir bitten die Herren Arbeitgeber sich an der Wahlhandlung zahlreich beteiligen zu wollen und fügen bei, daß allen Beteiligten das Mitgliederverzeichnis innerhalb den bekannten Geschäftsstunden zur gef. Einsichtnahme auf unserem Bureau S 1, 10 zur Verfügung steht.

Mannheim, den 27. November 1896.

Der Vorstand:

Inspektor Elbel, Vorsitzender.

Kaufmännischer Verein

Mannheim.

Samstag, den 12. Dezember 1896, Abends 8 Uhr im großen Saale des Saalbauers

Abend-Unterhaltung.

Abgesagt durch Mundschreiben. 29374

Der Vorstand.

Arion Mannheim.
(Iseemann'scher Männerchor).

Samstag, den 5. Dezember a. c.

CONCERT
im Hoftheater-Saale. 23376

Anfang präcis 7/8 Uhr.

Belociped-Club Mannheim.

Samstag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr in den vereinigten Sälen des Saalbauers:

Musikal.-theatral. Abend-Unterhaltung mit darauffolgendem **Tanz.**

Wir laden unsere werthen Mitglieder, deren Familienangehörige sowie Freunde unseres Clubs herzlich ein.

Der Vorstand.

NB. Vorschläge für Anwesende wollen bis auf 1. Dezember d. c. bei uns, Schriftführer Herr Carl Weig, T 5, 9 bis längstens 30. November einreichen.

Protestanten-Verein.

Montag, den 10. November, Abends 8 Uhr im Casino:

Vortrag von Herrn Stadtplatz v. Schöpfer über **„Philipp Melancthon.“**

Eintritt frei für Jedermann. 23229

Mannheimer Liedertafel.

Bei der heute vorgenommenen Verlosung wurden die Lotterien

No. 151, 311, 363, 384, 406 zur Einlösung gezogen und erfolgt deren Auszahlung gegen Rückgabe der Stücke nebst Zinscheinen und Zinsen bei der Mannheimer Bank hier.

Mannheim, den 23. November 1896.

Der Vorstand.

Räumungs-Verkauf wegen Umzug.

Um mit den großen Lagerbeständen vor meinem Umzug möglichst zu räumen, stelle ich die gesammelten Vorräte in Herbst- und Winterstoffen zu ganz bedeutend reduzierten Preisen, sämtliche Sommerstoffe, sowie die angesammelten Reste zu und unter Einkaufspreis zum Verkauf. Eine besonders günstige Gelegenheit zu vorteilhaften Weihnachtseinkäufen dürfte hiermit geboten sein.

23437

G. F. W. Schulze

O 2, 10. Tuch-engros-Lager und Versandt. Kunststrasse.

Verein für jüdische Geschichte und Litteratur.

Samstag, den 28. November, Abends präcis 8 1/2 Uhr im Casinosaale (R 1, 1)

Vortrag des Herrn Dr. Gustav Karpeles aus Berlin über:

„Was haben die Juden für die Kultur der Menschheit geleistet?“

Wir laden unsere verehrl. Mitglieder zu diesem Vortrage freundlichst ein. 23299

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Saalbau - Mannheim.

Kinematograph

Edison.

Täglich Nachm. 2, 4, 6, 7, 8 und 9 Uhr. Jede Stunde 1 Vorstellung.

(Dienstag, Mittwoch u. Freitag nur bis 7 Uhr Abends.)

Ganz neu: Der czar in Paris.

Über unsere Leistungen Allerhöchste Anerkennung des Kaisers von Rußland und Großherzogs von Sachsen.

Reserv. Platz 1 M., II. Platz 50 Pf.

Kassens. Dienstag, den 1. Dezember etc. 3420

Tanz-Cursus

wozu noch einige Damen und Herren erwünscht sind. 21449

B 2. 10 Gustav Lünner, B 2. 10.

Mannheimer Parkgesellschaft.

Sonntag, 29. Nov., Nachm. 3-6 u. Abds. 8-11 Uhr

Zwei große Concerte der hiesigen Grenadier-Kapelle.

Direktion: Herr Kapellmeister R. Hoffner.

Eintritt: Nachm. 50 Pf., Abds. 20 Pf. Abonnenten frei.

Abds. 50 Pf.

Der Vorstand.

„Zähringer Löwen“

Bahnhofplatz Nr. 11. Telephon 1068.

Empfehle einen vorzüglichen Mittagstisch im Abonnement zu 50 u. 80 Pf., reichhaltige Frühstück- u. Abendbeserfarie, keine selbstgeleitete Weine, prima franz. Champ., Willard.

23135

A. Wünsch.

Löwenkeller, B 6, 30/31

Schönstes Lokal Mannheim's vis-à-vis dem Stadtpark.

Guten Mittagstisch, nach Wunsch à la carte, im Abonnement à 80 Pf. reichhaltige Speisefarte.

Specialität: Gänse- und Kasser-Venten.

Pa. Lagerbier, hell und dunkel, offene reine Weine, Kellereibiere Weinung.

Jeden Donnerstag Abends Frei-Concert.

Ein (sonst) Nebenzimmer als Vereinslokal auf einige Tage in der Woche zu vergeben.

19057

J. Loos.

Kaiser-Panorama, D 2, la.

Dem allgem. Interesse entsprechend, haben am Sonntag, den 23. d. Mts. nach der Kaiserkrönungsfestlichkeiten angeordnet.

Geschwister Susmann, C 2, 12. C 4, 12.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in 23206

Kunststickereien jeder Art. Atelier für Zeichnen etc.

Gummi-Schuhe

in großer Auswahl bei Georg Meher, Schuhmacherhandlung, L 4, 9 u. F 2, 1. Auch werden die bei mir gekauften Schuhe sorgfältig u. billig reparirt.

Neckarau, Gasthaus zum Badischen Hof.



Sonntag, den 30. November 1896

Einweihung meines neuerbauten Saales

Zwei große CONCERTS statt, ausgeführt von der bekannten Capelle „Pettermann“ von Mannheim.

Anfang 3 1/2 Uhr und 7 1/2 Uhr.

Schlacht-Fest. Grosses Bankessen.

Es ladet zum zahlreichen Besuche herzlich ein.

Gustav Felsenmeyer, I. Bad. Hof.

Engros-Lager

Punsch-Essenze

Selner, Roeder, Kramer, Hannekens, Meising, Diefenbach, Cederlund's etc.

Burgunder, Arac, Rum, Annanas, Eis etc.

FrISCHE Füllungen.

Ernst Dangmann, Kunststrasse N 3, 12. Telephon 324.

Cognac

französ. feinste Marken. Consaloz & Co.

Bisquit-Dubouches

empfehle Johann Schreiber.



feinen und hochfeinen Mischungen, von 2.- per Glas an.

Ernst Dangmann, N 3, 12. Telephon No. 324.

10 tüchtige Verkäuferinnen

finden bei hohem Salair sofort dauernde Stellung.

Herm. Schmolter & Co.

Daunen-Betten für nur 26 Mark

Ein grosses 1 1/2 schläfr. Oberbett oder Plumeau nebst zwei sehr guten Kopfkissen von prima glattröthom Atlasbarbent.

Oberbett 180 cm lang, 150 cm breit, mit 7 Pfd. garantirt neuen Daunen, jeden Kissen mit 2 1/2 Pfund neuen Battfedern gefüllt versendet gegen Post-Nachnahme das 12801

Bettenversandt-Geschäft

L. Steinthal Mannheim D 3, 7.

Beste Marke COGNAC

gegründet 1844 von L.J. Peters & Cie Nachf. Köln.

ganz. Bl. Br. 1.75
2.25
2.50
3.-
4.-

Niederlage bei Herrn Carl Dr. Bauer, K 1, 8a. W. Baud, T 5, 2. Louis Burthard, A 3, 5. Paul Geier, O 4, 17. Dr. Dorn, Jungbunzlauer, B. Kern, Q 3, 14. Hr. Kühner, G 8, 30. Carl Meyer, P 5, 10/16. W. Müller, U 5, 28. Hof. Zauer, K 4, 24. Dr. Schmitz, T 3, 15 u. T 4, 19. Hof. Strahl, O 4, 13.

in Ludwigsbafen: O. Büchsenmacher, Quackhofs Straße 37. J. Rehwinger. Dr. Keller. Wm. Knorr. W. Sipp. In Ladenburg M. Hummel.

Patent-H-Stollen

Stets scharf! Einmalig und einzigartig! In einzigartigster Weise gebacken. Reichlich und leicht zu essen.

Leonhardt & Co. in Mannheim am Marktplatz. 23278

Von meinen selbst gezeugten **Harzer Hühner-Zughühner** habe ich circa 70 St. ab Aug. Kessler jr., Q 4, 1 (Laden).

Uebung

gebet durchaus nicht dazu, Cognac aus Wellinghoff's Cognac-Kennzeichen zu beziehen. Nur so wird erhalt man 1 Originalflasche Dr. Wellinghoff's Cognac-Kennzeichen mit Gebrauchsanweisung in Mannheim bei Dr. Peter, D. Thiel, J. Schuster, G. Dier, J. Schneider, Reuther & Co., v. Kocher, B. Kerk, Th. von Scharf, J. G. Gailin.

Gebrüder Alsberg junior.

Man überzeuge sich von der unvergleichlichen Billigkeit aller Preise.

Man überzeuge sich von der unvergleichlichen Billigkeit aller Preise.

Wir haben unsere Ladenlokalitäten nur noch bis 15. März gemiethet und geben schon möglicherweise unser Geschäft noch früher auf. Die jetzige, bekanntlich nur bis Weihnachten anhaltende Saison ist die letzte, in welcher wir unser Geschäft in Mannh. im haben, weshalb wir dieselbe unbedingt zur möglichsten Räumung unserer noch in vielen Abtheilungen großen Läger wahrnehmen müssen. Aus diesen angeführten Gründen verkaufen wir

von Sonntag, den 29. November bis Weihnachten zu

Ausnahmepreisen

welche Jedermann durch Besichtigung unserer Auslagen, aus welchen jeder Gegenstand bereitwilligst herausgegeben wird, wie bei Verjuch-Einkäufen, als unvergleichlich billig anerkannt werden müssen.

Hauskleiderstoffe doppelt breit solche im Tragen, per Meter	21
Damentuche doppelt breit unbedingt gut im Tragen, per Meter	49
Cheviot Imperial doppelt breit, reine Wolle, per Meter	56

In noch überraschender Ausnahmestückung
Damenkleiderstoffe
staunend billig.

Cheviot Diagonal in vielen Farben, vorzügl. Fabricat per Meter	95
Cheviot Colmar ca. 120 Ctm. breit, eleg. Gostänstoff	1 35 Mark
Schwarze Kamemire u. Fantasiestoffe von den schwersten Qualitäten bis	55

Damen- und Kinder-Confection.
Damen-Regenmäntel vorzüglich in guten und reinen Materialien, Mt. 16 bis Mt. 3.00.
Damen-Wintermäntel elegant und solid, Mt. 22 bis Mt. 9.00.
Damen-Jaquetts Mt. 15.00 bis Mt. 1.50.
Kinder- u. Mädchenmäntel Mt. 8 bis Mt. 2.
Kinderkleidchen von den einfachsten bis elegantesten, Mt. 5 bis 0.60.

Herren- und Knaben-Confection.
Herren-Anzüge aus soliden Stoffen, Mt. 15 bis Mt. 10.
Herren-Anzüge aus eleg. Cheviot, Diagonal u. Reimgarnstoffe, Mt. 26 bis Mt. 16.
Herren-Hosen Mt. 9 bis Mt. 2.
Kinder-Anzüge Mt. 10 bis Mt. 2.
Knaben-Paletots Mt. 8 bis Mt. 2.75.

Betttücher mit Rand jezt von 43 Pfg. an.	Bettdecke (Bettteppich) jezt von 126 Pfg. an.	Bettstamosen Gälisch jezt von 23 Pfg. an.	Rother Bettdamast jezt von 29 Pfg. an.	Hemdenflanelle (Oxford) jezt von 19 Pfg. an.	Sackleinbiber jezt von 27 Pfg. an.
Schürzenstoff 116/120 Ctm. breit jezt nur 44 Pfg.	Hauschürze groß jezt nur 36 Pfg.	Damen-Hemden jezt von 60 Pfg. an.	Unterröcke schwer jezt nur 93 Pfg.	Kaffeedecke mit Franzen jezt nur 78 Pfg.	Gebild-Eischtücher jezt nur 38 Pfg.

28211 **Teppiche** **Läuferstoffe** **Gardinen** **Pelzwaren**

Gebrüder Alsberg junior

Nur Kunststrasse 0 3, 1. MANNHEIM. Nur Kunststrasse 0 3, 1.
Aus-Verkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.
 An allen Sonntagen bis Weihnachten ist unser Geschäft für den Verkauf geöffnet.

Gelegenheitskauf
 Meine grossen Lagerbestände in:

Winter-Jaquettes	Winter-Capes
Winter-Rädern	Theater-Rädern
Winter-Frauen-Mänteln	Plüsch-Kragan
Regenmänteln	Promenade-Mänteln

Hauskleidern und Blousen

veranlassen mich, am vor Schluss der Saison zu räumen, **sämmtliche Preise** um ca. 25% zu reduciren

Große Schaufenster-Ausstellungen
 von circa 125 Piécen.

Sophie Link
 F 1, 10 Marktstrasse F 1, 10
 Parterre und I. Etage,
 Mannheims größtes Damen-Mäntel-Etabliement.

Anmerkung. An den letzten 4 Sonntagen vor Weihnachten hat meine Geschäftsläden bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Jeder Herr
 der ein wirklich elegantes Kleidungsstück für wenig Geld sich beschaffen will, wende sich an das **Spezial-Magazin** 20970

Welthaus' Gebr. Thießen
 Mannheim, D 1, 4, 2, St.

Bettfedern.
 Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert reine, doppelt gereinigte und gewaschene, echt anständige

Wir verkaufen selbst, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M., 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M., 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; feine echt sibirische Ganzdaunen (wie erwähnt) 2 M. 60 Pfg. und 3 M. Remarque zum Schluss. — Bei Bestellungen von mindestens 10 Pfd. Rabatt. — Rückstellungen bereitwillig zu übernehmen!

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Crystall-Klärpasta.
 Einzig bewährtes Mittel gegen das Anlaufen von Brillengläsern bei Temperaturwechsel.

Große Dose 60 Pfg., Kleine Dose 30 Pfg.
 Zu haben bei: 22510

A 3, 5. Gebr. Buddeberg. A 3, 5.

Größte Auswahl Gummi-Schuhe
 in anerkannt bester Qualität
 empfiehlt zu höchst billigem Preise 20715

gegenüber dem Rathhaus Tel. 898.
Berthold Flegenheimer

Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.
 Sonntag, 29. November 1896.
30. Vorstellung im Abonnement A. Die Jüdin.

Oper in 5 Abtheilungen von Seb. Wolf von Delep.
 Dirigent: Herr Hofkapellmeister Fanger.
 Regisseur: Herr Hildebrandt.

Peopold von Desiereich, Reichsrath	Herr Grl.
Baronin Gudonia, seine Verlobte, Nichte des Kaisers	Herr Grl.
Ritter	Herr Grl.
Baron von Progn, Cardinal	Herr Grl.
Knapier, Oberhauptmann des Stadt Rathhans	Herr Grl.
Albert, fahrlässiger Offizier	Herr Grl.
Platz, ein Jude	Herr Grl.
Reha, seine Tochter	Herr Grl.
Hin Oswald	Herr Grl.
Reha, Herr Oswalds Verlobte	Herr Grl.

Der Kaiser, Sigmund, Reichsrath, Weiskitz und Weiskitz, Rathherren, Ritter, Boger, Soldaten, Juden u. Jüdinnen, Grl.
 Die Handlung geschieht in der Stadt Konstant im Jahre 1814.
 Im 1. Act: **Walter**, genannt von den Damen des Balletts.
 Im 2. Act: **Paolo**, genannt von den Damen des Balletts.
 Im 3. Act: **Paolo**, genannt von den Damen des Balletts.
 Im 4. Act: **Paolo**, genannt von den Damen des Balletts.

Raffeneröhr. 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.
 Zwischen der zweiten und dritten Abtheilung findet eine größere Pause statt.

Große Preise.

Montag, 30. Novbr. 31. Vorstellung im Abonnement B.
 Zum ersten Male!

Horitur.
 Drei Acte von Hermann Sudermann.
 Teja. Drama in einem Akt. Frisches. Drama in einem Akt.
 Das ewig-Wäntliche. Zwei in einem Akt.
 Rufana & Co.